

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 80 (1980)

Artikel: Carl Jacob Burckhardts Basler Gymnasialjahre 1902-1908
Autor: Gutzwiller, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carl Jacob Burckhardts Basler Gymnasialjahre 1902–1908

von

Hans Gutzwiller

*Werner Kaegi
zum Gedächtnis*

Vorbemerkung

In seinem letzten Lebensjahre überraschte mich Werner Kaegi¹ mit der Frage, was denn das für Lehrer gewesen seien, die Carl Jacob Burckhardt² aus dem Basler Gymnasium getrieben hätten. Lehrer Grob³ müsse ja eine unmögliche Person gewesen sein, und ausgegerechnet diese stelle August Rüegg⁴ in seiner Schrift «Vom Geist der Polis» an den Anfang⁵.

Etwas zögernd antwortete ich, Grob habe tatsächlich zwiespältig auf seine Schüler gewirkt. Man dürfe aber nicht vergessen, dass er mit

¹ Prof. Dr. phil. Werner Kaegi (1901–1979), Ordinarius für allgemeine Geschichte an der Universität Basel, Verfasser einer siebenbändigen Biographie Jacob Burckhardts (1818–1897), Basel/Stuttgart Schwabe 1947 ff. Max Burckhardt, Worte der Erinnerung an Professor Werner Kaegi, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Bd. 79, 1979, 7 ff.

² Carl Jacob Burckhardt (1891–1974), Historiker, Diplomat und Schriftsteller; 1929 Extraordinarius für Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich, 1932 Ordinarius am Universitätsinstitut für Internationale Studien in Genf, 1937–1939 Hoher Kommissar des Völkerbundes in Danzig, 1944–1948 Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), 1945–1949 Schweizer Gesandter in Frankreich, seit 1949 wissenschaftliche und literarische Arbeiten, von 1953 an wohnhaft in Vinzel am Genfersee.

³ Dr. phil. Carl Grob (1856–1918), Lehrer für alte Sprachen, Deutsch, Religion und Turnen am Gymnasium Basel 1881–1918, Lateinlehrer Carl Jacob Burckhardts in der vierten Klasse des untern und Griechischlehrer in der ersten Klasse des obern Gymnasiums; wird Mem. 59 mit dem Schülernamen «Stramm» bezeichnet.

⁴ Prof. Dr. phil. August Rüegg (1882–1972), Lehrer am Gymnasium 1909–1944 für alte Sprachen und Geschichte, Extraordinarius für Spanisch und Portugiesisch an der Universität Basel, Mitglied des Erziehungsrates, der Kuratel und des Grossen Rates. Joseph Ehret, August Rüegg, Basel 1974.

⁵ Erziehertragik: Dr. Carl Grob 1856–1918, Basler Schriften Bd. 11, Pharos-Verlag 1964; K. Zickendraht, Senex paedagogus, Mitteilungen aus den hinterlassenen Manuskripten von Dr. Carl Grob, Bs. Jb. 1920, 174 ff.

allen seinen psychopathischen Zügen und schreckhaften Eigenschaften ein grundgütiger Mensch gewesen sei, der buchstäblich sein Hemd vom Leibe verschenkt habe. Auf viele Schüler habe er als Lehrer und Erzieher einen unvergesslichen Eindruck gemacht. Sie hätten sich sonst nicht zusammengetan und Geld für einen Grabstein gesammelt, den sie dem völlig Verarmten und Vereinsamten auf dem Horburg-Gottesacker errichten liessen⁶. Im übrigen gelte das Bild, das August Rüegg von Grob entwarf, unter denen, die ihn noch gekannt hätten, als eines der besten in jenem Bändchen. Da ich aber nichts Genaueres zu berichten wusste, versprach ich, der Sache nachzugehen. Das Ergebnis der Forschungen konnte Werner Kaegi nicht mehr zur Kenntnis nehmen. So möge es nun als Beitrag zu einer Biographie Carl Jacob Burckhardts nicht gänzlich unnütz sein.

Carls Lehrer

Als Carl⁷ im Frühjahr 1902 im Alter von zehneinhalb Jahren ins Gymnasium auf Burg⁸ eintrat, war in den Klassen 1–5⁹, die er durchlief, eine Lehrerschaft an der Arbeit, die unserer ältern Generation noch weitgehend in Erinnerung ist. Um diese aufzufrischen, wäre nichts geeigneter, als die verehrten Herren mit den stadtbekannten und anschaulichen Spitznamen zu bezeichnen, die ihnen nach alter Basler Sitte von den Schülern in vertraulich-respektloser Weise gegeben wurden und die auch am trauten Familientisch oft die alleinige Verwendung fanden. Da dies nicht angeht, sei nur angedeutet, dass vom Buldi, der Cheschtene, dem Gitzi, dem Guggug, dem Leuli, dem Pfusi, Prisi, Schnautzi, Seeräuber, Stramm, Tschoope, Zebu und wie sie alle hießen die Rede sein müsste. Der geneigte Leser wird sich beim Klang dieser altvertrauten Namen sagen, dass es nicht die schlechtesten Lehrer gewesen sind, die Carl unterrichtet haben. Ja, es waren sogar manche darunter, die in reiferen Jahren namhafte Päd-

⁶ Der Grabstein stand bis 1950 auf dem Horburggottesacker. Seine Inschrift lautete: Mors ianua vitae Carl Grob geb. 2. Nov. 1856 gest. 24. Aug. 1918 Dem Lehrer und Erzieher seine Schüler.

⁷ Sein Name ist in den Schulakten und im Schülerbuch ausschliesslich als Karl Burckhardt verzeichnet. STA. Bs. Erziehungsakten S 17a und b.

⁸ 1881–1929 einfach «Gymnasium» genannt, da es das einzige war. Seit 1930 trägt es – wie schon 1852–1881 der sechsklassige Unterbau des Pädagogiums – die Bezeichnung «Humanistisches Gymnasium» zur Unterscheidung von den fünf andern Gymnasien.

⁹ Bis 1929 war vom unteren Gymnasium und seinen Klassen 1–4 und vom oberen Gymnasium und seinen Klassen I–IV die Rede. Seit 1930 werden die acht Klassen durchgezählt.

agogen und Wissenschaftler wurden. Freilich gab es auch Ausnahmen, ja Sonderlinge. So durfte Carls Turnlehrer, Hans Kestenholz¹⁰, der eine gute Handschrift führte, wegen seines rauhen und unfreundlichen Wesens nicht am Oberen Gymnasium unterrichten¹¹, was wiederum seinem Benehmen nicht förderlich war, und Carls Schreckbild, das ihn noch in seinen Träumen verfolgte, der Latein-, Griechisch- und Turnlehrer Dr. Carl Grob, gelangte wegen seines aufgeregten, viele Schüler schädigenden und vom Verfolgungswahn gekennzeichneten Wesens nie über die zweite Klasse des Oberen Gymnasiums hinaus, was er als Zurücksetzung empfinden musste. Das Konterfei, das später Carl Jacob Burckhardt von ihm entwirft, kennt jeder Leser seiner Memorabilien. Hier sei nur ein Satz daraus zitiert: «Immer und überall, wo ich mich befand – auf dem Absatz eines dunkeln Treppenhauses, auf der Strasse, mitten im Verkehr oder nachts hinter den geschlossenen Vorhängen meines Schlafzimmers –, trat mir eine hagere, in einen verblichenen, fleckigen Gehrock gehüllte Gestalt entgegen, wobei das durch eine rasende Askese geprägte kadaverblasse Gesicht mit den kleinen, stechenden Augen stets feindlich starr auf mich gerichtet war. Diese gerade noch knapp inkarnierte, noch nicht zum würgenden Gespenst gewordene Erscheinung war unser Latein- und Griechischlehrer¹².»

Andere, wie Carls erster Latein-, Deutsch-, Geschichts-, Geographie- und Singlehrer Dr. Rudolf Löw¹³, der Carl in der ersten Klasse während siebzehn Wochenstunden betreute, oder Dr. Werner Zwicky¹⁴, bei dem Carl mehr als vier Jahre Französischunterricht genoss, galten als gute Lehrer des Unter- und Mittelbaus. Bei den Schülern beliebt war Carls hauptsächlicher Rechen- und Naturkundelehrer Dr. Emil Bucherer¹⁵. Wenig hervorgetreten sind der gütige und liebevolle Hans Preiswerk, sein Rechen- und Schreiblehrer in

¹⁰ Hans Kestenholz-Sonderegger (1862–1918), Lehrer am Gymnasium 1894–1916 für Rechnen, Geographie, Schreiben, Turnen.

¹¹ In Bleistiftnotizen Rektor Schäublins (Anm. 58) steht, der Erziehungsrat wolle Herrn Kestenholz keinen Turnunterricht an der Oberstufe zuteilen, da er «rauh und unfreundlich sei und nicht auf diese Stufe passe». Rektoratsakten des Humanistischen Gymnasiums.

¹² Mem. 89 f.

¹³ Dr. phil. Rudolf Löw-Schäfer (1864–1930), Lehrer am Gymnasium 1893–1929 für Latein, Griechisch und Gesang. Die Gesangseliten lagen ihm besonders am Herzen.

¹⁴ Dr. phil. Werner Zwicky (1864–1929), Lehrer am Gymnasium 1904–1929 für Französisch, Latein, Geographie, Religion. Bs. Jb. 1930, 322.

¹⁵ Dr. phil. Emil Bucherer-Götz (1853–1929), Lehrer am Gymnasium 1876–1922 für Mathematik, Naturkunde, Singen, Turnen. Bs. Jb. 1929, 349.

der ersten Klasse¹⁶, Dr. Karl Grüninger, sein Latein- und Schreiblehrer der zweiten und Rechenlehrer der dritten Klasse¹⁷, Dr. Friedrich Tschopp, Rechenlehrer der zweiten Klasse¹⁸, Eduard Singeisen, Lateinlehrer der dritten Klasse¹⁹, Dr. Berthold Brömmel, Geschichts- und Schreiblehrer der dritten Klasse²⁰ und Dr. Daniel Veraguth, Geschichtslehrer der ersten Klasse des Oberen Gymnasiums²¹.

Markante Lehrer- und Erziehergestalten waren hingegen Prof. Dr. Albert Gessler, Carls Deutschlehrer in der zweiten und vierten Klasse²², Prof. Dr. Wilhelm Bruckner, sein Griechischlehrer in der vierten Klasse des Unteren und Deutschlehrer in der ersten Klasse des Oberen Gymnasiums²³, Dr. Rudolf Hotz, sein Latein-, Geschichts- und Geographielehrer in der vierten Klasse²⁴, Prof. Dr. Felix Staehelin, Lateinlehrer der ersten Klasse des Oberen Gymnasiums²⁵, Dr. Albert Barth der Ältere, später Rektor der Töchterschule Basel,

¹⁶ Hans Preiswerk-Preiswerk (1853–1915), Lehrer am Gymnasium 1882–1915 für Rechnen, Naturkunde, Zeichnen, Schreiben, Turnen. Bs. Jb. 1916, 351.

¹⁷ Dr. phil. Karl Grüninger-Schellenberg (1838–1917), Lehrer am Gymnasium 1866–1909 für Latein, Rechnen, Schreiben.

¹⁸ Dr. phil. Friedrich Tschopp-Müller (1858–1928), Lehrer am Gymnasium 1886–1904 für Mathematik, Physik.

¹⁹ Eduard Singeisen-Schneider (1842–1914), Lehrer am Gymnasium 1870–1906 für Latein, Griechisch, Französisch, Schreiben, Turnen.

²⁰ Dr. phil. Berthold Brömmel (1845–1925), Lehrer am Gymnasium 1882–1917 für Französisch, Geschichte, Geographie, Schreiben, Turnen. Konrektor. Bs. Jb. 1926, 304.

²¹ Dr. phil. Daniel Veraguth-Thellung (1862–1937), Hauptlehrer der Geschichte am obern Gymnasium 1892–1928.

²² Prof. Dr. phil. Albert Gessler (1862–1916), Lehrer am Gymnasium 1890–1916 für Deutsch, Geschichte. Extraordinarius für neuere deutsche Literatur an der Universität Basel. Wilhelm Altwegg, Albert Gessler, Bs. Jb. 1918, 1 ff.

²³ Prof. Dr. phil. Wilhelm Bruckner (1870–1952), Lehrer am Gymnasium 1901–1935 für Latein, Griechisch, Deutsch; seit 1917 Stellvertreter des Rektors, Extraordinarius für ältere Germanistik an der Universität Basel.

²⁴ Dr. phil. Johann Rudolf Hotz-Linder (1852–1917), Lehrer am Gymnasium 1883–1917 für Latein, Geschichte, Geographie, Deutsch, Schreiben, Turnen.

²⁵ Prof. Dr. phil. Felix Staehelin (1873–1952), Lehrer am Gymnasium 1905–1931 für alte Sprachen und Geschichte, 1931 Ordinarius für alte Geschichte an der Universität Basel. R. Laur-Belart, Worte der Erinnerung an Prof. Dr. Felix Staehelin, Basler Zeitschrift 51, 1952, 5 ff. Paul Burckhardt, Felix Staehelin, Bs. Jb. 1953, 7 ff.

²⁶ Dr. phil. Albert Barth (1874–1927), Lehrer der Sprachfächer und der Geschichte am untern Gymnasium 1902–1908, Leiter des Lehrerseminars an der Kantonsschule Schaffhausen 1908–1915, Rektor der Töchterschule Basel 1915–1927.

Französischlehrer der zweiten und Deutschlehrer der dritten Klasse²⁶, Dr. Georg Finsler, Religionslehrer der ersten und zweiten Klasse²⁷.

Vor Prof. Gessler hatte Carl hohe Achtung, während das Verhältnis zu seinem Deutschlehrer in der ersten Klasse des Oberen Gymnasiums Dr. Ernst Jenny²⁸ sehr zu wünschen übrig liess. Als dieser einmal der Klasse das AufsatztHEMA stellte: Warum ist Johann Peter Hebel mein Lieblingsdichter?, schrieb Carl trotzig, Hebel sei keineswegs sein Lieblingsdichter²⁹. Carls Vater, damals bereits Regierungsrat³⁰, musste darauf bei dem beleidigten Lehrer vorsprechen und sich für seinen ungezogenen Sprössling entschuldigen.

Schliesslich genoss Carl noch den Turnunterricht von Dr. Theophil Gubler³¹ in der ersten Klasse des Oberen Gymnasiums, nachdem der bisherige Turnlehrer Grob sich von diesem Fach hatte entlasten lassen, ferner den Latein- und Griechischunterricht des «Kandidaten» August Beck³², eines in seiner akademischen Laufbahn aus Gewissensgründen stehen gebliebenen angehenden Theologen, der als Zeichen seiner fast erreichten Amtswürde sein Leben lang den Titel eines Kandidaten führen durfte, was vor seinem Namen mit dem Zeichen S.M.C. = Sacri Ministerii Candidatus angedeutet wurde. Er war ein feinsinniger und gebildeter, vor allem in der deutschen Literatur bewanderter Lehrer.

²⁷ Dr. phil. et theol. Georg Finsler (1860–1920), Lehrer am Gymnasium 1890–1920 für Religion, Mitglied der Inspektion 1910–1920, deren Präsident 1914–1920.

²⁸ Dr. phil. Ernst Jenny-Haefelfinger (1874–1959), Lehrer am Gymnasium 1905–1937 für Deutsch, Schreiben, Singen. Bs. Stadtb. 1960, 58; Valentin Löttscher, Dr. Ernst Jennys literarisches Schaffen, Bs. Stadtb. 1961, 86 ff.

²⁹ Man halte aber daneben, was Carl Jacob Burckhardt später über Hebel «als unsern einzigen Dichter» sagt, «auf dessen unerschöpflichem quellklarem und auch wieder nächtlich hintergründigem Werk immer etwas sittlich Hohes, Versöhnliches liegt, etwas vom Licht des Petersplatzes an einem schönen, heiteren Junimorgen.» Ges. W. 5,384, oder sein Bekenntnis anlässlich der an der Hebelfeier 1959 in Lörrach gehaltenen Rede: «Ich kann sagen, Hebel ist mir immer treu geblieben wie kaum ein anderer in dieser Weise, und auch ich habe ihm die Treue gehalten.» Carl Jacob Burckhardt, Der getreue Hebel, Müller Karlsruhe 1959, 8.

³⁰ Prof. Dr. iur. Carl Christoph Burckhardt-Schazmann (1862–1915), Ordinarius für Römisches Recht an der Universität Basel 1898–1906, Gerichtspräsident, 1906 Regierungsrat und Vorsteher des Justizdepartementes, 1911 Nationalrat, Zentralpräsident der Liberal-demokratischen Partei. Ausführlich gewürdigt von seinem Sohn Carl Jacob Burckhardt im Bs. Jb. 1916, 1 ff.

³¹ Dr. phil. Theophil Gubler-Iten (1878–1954), Lehrer am Gymnasium 1906–1934 für Latein, Griechisch, Geschichte, Geographie, Turnen.

³² S.M.C. August Beck (1844–1911), Lehrer am Gymnasium 1873–1911 für Latein, Griechisch, Deutsch, Geschichte, Religion.

Grossen Eindruck hat sein Namensvetter Prof. Dr. Rudolf Burckhardt³³ auf ihn gemacht, dessen Vater Prof. Dr. Fritz Burckhardt³⁴ noch kurze Zeit nach Carls Eintritt ins Gymnasium Rektor auf Burg war. Er hatte ihn nur während des Sommerquartals April bis Juli 1906 in Naturkunde. Ihm widmet er in seinen Memorabilien eine Würdigung voller Ehrerbietung und Bewunderung³⁵. Folgende Anekdote wurde in der Familie erzählt: Die Klasse machte mit Rudolf Burckhardt eine naturkundliche Exkursion an den Allschwiler Weiher, wo sie das laute Quaken der Frösche empfing. Carl war während der magistralen Erläuterungen zerstreut und hörte nicht recht zu. Der Lehrer scheuchte ihn aus einen Träumen auf, worauf Carl antwortete: «Ich habe gerade darüber nachgedacht, wenn alle Frösche Lehrer wären und ich ein Storch.»

Organisatorische Mängel in der Lehrerzuteilung

Im gesamten war es ein gutes Team, das den jungen Carl betreute. Weniger Freude wird der Junge an dem ständigen Lehrerwechsel gehabt haben, der die Schüler ausgerechnet in den Hauptfächern belastete. So hatte er in Latein in jedem Schuljahr einen anderen Lehrer, im letzten sogar zwei, sodass er während seiner sechs Schuljahre sieben Lateinlehrer über sich ergehen lassen musste, was nicht gerade zur Begeisterung für dieses Fach beigetragen haben wird. Im Griechischen, das Carl während zweieinviertel Jahren besuchte, waren es vier Lehrer. Im Deutschunterricht löste ebenfalls jedes Jahr ein Lehrer den anderen ab. Gleich sah es im Rechenunterricht der Unterstufe aus. Eine Konstanz wiesen nur der Französisch-, Naturkunde- und Turnunterricht auf. Man kann einen solchen planlosen Wechsel nicht anders als einen pädagogischen Unsinn, ein organisatorisches Versagen nennen. Woran konnte sich ein Schüler in den ohnehin belasteten Entwicklungsjahren halten? Welche Leitidee des Unterrichts konnte er erkennen? Was für eine Zerfahrenheit muss diese Planlosigkeit der

³³ Prof. Dr. phil. Rudolf Burckhardt (1866–1908), Lehrer am Gymnasium 1900–1907 für Naturkunde, Extraordinarius für Zoologie an der Universität Basel.

³⁴ Prof. Dr. phil. h.c. Fritz Burckhardt (1830–1913), Lehrer am Gymnasium 1856–1861 für Mathematik und Naturkunde, Extraordinarius der Physik an der Universität Basel, 1869 Rektor der Gewerbeschule (Obern Realschule), 1871 auch des damaligen Realgymnasiums, 1875–1902 Rektor des Gymnasiums und des Paedagogiums, Erziehungsrat. Gottl. Imhof, Prof. Dr. Fritz Burckhardt, Bs. Jb. 1914, 1 ff.

³⁵ Mem. 91 ff.

Lehrerzuteilung geradezu hervorgerufen haben! War es verwunderlich, wenn unter solchen Umständen auch bei einem guten Lehrerkollegium der Sinn dieses Bildungsbetriebes nicht erkannt wurde und die Rätselhaftigkeit des Schulgeschehens der beherrschende Eindruck blieb? Die Auflösung der zweiten Klassen zu neu gruppierten dritten im Frühjahr 1904 und die Auflösung der ersten Klassen des Oberen Gymnasiums nach den Sommerferien 1907 haben das ihrige zur Inkonstanz der Verhältnisse beigetragen.

Carls Leistungen und Betragen

Wie hat sich nun der junge Carl durch diesen Schulirrgarten durchgefunden? Zunächst nicht schlecht. Im Hauptfach Latein, dem damals noch sieben und acht Wochenstunden zugeteilt waren, schwankte die Beurteilung zwischen ziemlich gut und mittelmässig, das heisst zwischen den damaligen Noten 2 und 3. Eine 1, gut, findet sich in diesem Fach nirgends in den Leistungen. Der Fleiss wurde mit geringen Schwankungen alle vier Jahre hindurch als ziemlich gut bezeichnet. Im Deutschunterricht ist das Bild ähnlich. Gegen Ende der vierten Klasse freilich findet man nur noch die Note 3, also mittelmässig. Etwas besser geht es im Französischen. Die Note 2, ziemlich gut, herrscht hier vor. Im Schlusszeugnis der dritten Klasse erhält Carl sogar eine 1³⁶.

Für den späteren Historiker und Diplomaten bezeichnend ist es, dass im Fach Geschichte die Note 1 vorherrscht, sogar im Fleiss, was für Carl bemerkenswert ist. Unter den wissenschaftlichen Fächern nimmt die Geschichte offensichtlich den ersten Rang ein. Hier leistet Carl etwas und hier findet sein Interesse Nahrung. Auch nicht übel sehen die Noten im Fach Geographie aus, allerdings nicht mehr so glanzvoll wie in Geschichte. Schwierigkeiten macht ihm die Mathematik. In der ersten wie in der vierten Klasse gibt es nur Dreier³⁷. In der Naturkunde war Carl ziemlich gut, im Zeichnen mittelmässig. Im Schreiben mauserte er sich von lauter Dreieren in der ersten Klasse zu einigen Einsern in der dritten durch, wobei man allerdings wissen muss, dass im zweiten Zeugnis der dritten Klasse alle Schüler eine 1

³⁶ STA. Bs. Erziehungsakten S 11 b.

³⁷ Die Note 3 des damaligen Systems (1 die beste, 5 die schlechteste Note) ist etwa gleichwertig mit der Note 3,5 unsers heutigen Systems (6 die beste, 1 die schlechteste Note). Die Note 4 war ungenügend und führte zu Probesetzung und Rückversetzung. Das Notensystem 6 bis 1 ist im Schuljahr 1916/17 in Angleichung an die Bewertung in der Maturitätsprüfung eingeführt worden.

hatten. Als Sänger bewährte sich Carl, nach unrühmlichen Anfängen, in der dritten Klasse, das heisst also unmittelbar vor dem Stimmbruch. Daran erinnert er sich später, wenn er erzählt: «Als Kind, vor dem Eintreten des Stimmbruchs, besass ich eine Stimme, die später spurlos verschwand. Ich wurde in die sogenannte Sängerelite der Schule eingeteilt, innerhalb dieser Elite in die Soli; eines Tages durfte ich mit einem Freund in einer Komposition von Wolf-Ferrari im grossen Musiksaal meiner Vaterstadt unisono einen Solopart vortragen, und ich erinnere mich, wie sehr wir fürchteten, den Einsatz zu verfehlten³⁸.» Gar kein Meister war Carl im Turnen. Neben vielen Dreiern treten in der ersten und vierten Klasse sogar Vierer auf, was Carl zum ungenügenden Turner stempelte. In der Religion dagegen ging's ziemlich gut.

Sein Betragen gab in der ersten bis dritten Klasse, abgesehen von zwei Strafklassen (Arreststunden) zu keinen tadelnden Bemerkungen Anlass. In der vierten Klasse allerdings scheint er noch nachgeholt zu haben, was er vorher versäumt hatte: im ersten Zeugnis stand «unruhig», im zweiten «schwatzhaft», im dritten musste er eine Strafklasse absitzen, im vierten war er wieder «schwatzhaft», und im fünften und letzten hatte er im Betragen sogar eine 3, wobei eine Kumulation der tadelnden Bemerkungen festzustellen ist: «schwatzt, stört, unordentlich, freches Lachen.» Dieses wüste Betragen in der vierten Klasse mag damit zusammenhängen, dass er merkte, es könnte im Frühjahr mit der Beförderung hapern. Er kam zwar durch, aber nur auf Probe, denn das Griechische, das in dieser Klasse einsetzte, war für ihn ein schwer verdaulicher Brocken. Er brachte es am Ende des Jahres nicht über eine 4, und dies bei Wilhelm Bruckner, der nicht im Geruche stand, strenge Noten zu geben.

Die Klasse 4b, in der sich Carl befand, war nicht etwa besonders schlecht. Rudolf Hotz, Latein, schreibt in seinem Lehrerbericht: «Die Schüler waren durchwegs recht eifrig, sowohl während des Unterrichts als auch in der Ausarbeitung der Hausaufgaben.» Wilhelm Bruckner, Griechisch: «Die Klasse weist einige schwache Schüler auf; im ganzen aber konnten Fleiss und Leistungen befriedigen.» Emil Bucherer, Rechnen: «Fleiss, Leistungen und Betragen geben zu keinen besonderen Bemerkungen Anlass³⁹.» Es sind die dürftigen Leistungen in Latein, Griechisch und Mathematik gewesen, die dem Vierzehneinhalbjährigen den Aufstieg ins Obere Gymnasium erschwerten. In diesem Zeitpunkt stand er denn auch nur im 26.

³⁸ Ges. W. 4, 238.

³⁹ STA. Bs. Erziehungsakten S 10.

Rang von 30 Schülern, während er in der ersten Klasse im 27. Rang von 40 Schülern, in der zweiten im 20. Rang von 39 Schülern und in der dritten sogar im 9. Rang von 36 Schülern gestanden hatte⁴⁰.

Der Mangel an Freunden

Die Lage war für Carl ernst. Er hätte sie vielleicht gemeistert, wenn er unter seinen Schulkameraden einen guten Freund gehabt hätte, an den er sich hätte halten können, der ihm eine Stütze gewesen wäre. Aber er hatte keinen. Einer seiner Mitschüler sagt, er sei «ein armer Unglückswurm» gewesen, der keinen Anschluss an Kameraden hatte, sich nicht wehren konnte und sich nicht hätte helfen können, wenn er zu Boden geschlagen worden wäre. Nur mit einem Schüler namens William Shelden, dem Sohn eines englischen Offiziers, der bei seiner Tante und ihrem deutschen Gatten auferzogen wurde, pflegte er freundschaftliche Beziehungen. William Shelden genoss im Hause seines Onkels eine äusserst strenge Erziehung. Im Gymnasium war er in den beiden untersten Klassen mit Carl zusammen. In der dritten Klasse trennten sich ihre Wege, und so blieben sie auch die restlichen Jahre am Gymnasium getrennt. Shelden wurde zur gleichen Zeit wie Carl zurückversetzt. Er wiederholte die vierte Klasse und das erste Quartal der Klasse I A des Oberen Gymnasiums. Bei der Auflösung der ersten Klassen und deren Neugruppierung im Herbst 1907 kam er wieder in Carls Klasse I C. Bald wurde er aber zum zweiten Mal zurückversetzt. Er durfte nicht mehr in der Schule bleiben und trat am 20. September 1907 aus, während Carl die Klasse noch bis zum Ende des Schuljahres fortsetzte. Am 17. Juli 1908 – Carl war zu dieser Zeit schon in Glarisegg – hat er sich im Alter von sechzehnhalb Jahren durch einen Kopfschuss das Leben genommen, wohl nicht, wie es das Gerücht wollte, wegen der unwürdigen Bestrafung durch seinen Onkel infolge eines schlechten Zeugnisses. Denn er war schon ein halbes Jahr vorher aus der Schule ausgetreten. Carl Jacob Burckhardt hat später ein eindrückliches und liebevolles Portrait von diesem Schulkameraden entworfen⁴¹.

Ein anderer Mitschüler berichtet ebenfalls mündlich von der absoluten Distanz Carls von allen gewöhnlich Sterblichen, die ihn in jener Zeit gekennzeichnet habe. Als er ihn später in Wien besu-

⁴⁰ Der Rang wurde auf den Beginn des Schuljahres 1906/7 durch Inspektionsbeschluss abgeschafft.

⁴¹ Mem. 84 ff., wo der Name fälschlich Sheldon lautet.

chen wollte⁴², habe ihn Carl nicht empfangen. Wen wundert es, dass Carl in den Augen dieses Schulkameraden «der blasierteste Mensch» war, der ihm je begegnete?

Die Zurückversetzung

So begann denn Carl im April 1906 sein Probequartal in der Klasse I B des Oberen Gymnasiums⁴³. In Mathematik behielt er seinen bisherigen Lehrer Bucherer, das Latein hingegen übernahm Carl Grob, sein späterer Erzfeind, der schon in diesem Zeitpunkt Gefühle der Abneigung geweckt haben muss, wie aus der ungenügenden Fleissnote Carls, es war eine 4, zu schliessen ist. Grob gab in dieser Klasse auch Turnen. Ist es verwunderlich, dass es Carl hier auch nur auf eine 4 brachte? Im Griechischen übernahm Kandidat August Beck den Unterricht. Vor den Sommerferien gab es das erste Zeugnis. Carl hatte sich in seinen kritischen Fächern nicht verbessern können. Er wurde zurückversetzt mit einer 4 in Griechisch und Mathematik. Die Zeugnistabelle trug den Vermerk «remotus». Im Betragen wurde seine Schwatzhaftigkeit erneut getadelt.

Was geschah nun mit dem Remotus? Von der Schule wurde er in die Klasse 4b des Unteren Gymnasiums zurückversetzt. Zugleich mit dem Eintrag in das Schülerbuch vom 13. August 1906 wurde vermerkt: 8 Monate vom gesamten Unterricht dispensiert⁴⁴, das heisst, Carl wird bis zum Ende des Schuljahres 1906/07 nicht in dieser Klasse erscheinen. Eine Dispensationsverfügung ist allerdings unauffindbar. Man kann sich aber vorstellen, dass die Dispensation unter Regierungsräten – Carls Vater war seit einem halben Jahr Regierungsrat, und der Vorsteher des Erziehungsdepartementes war Prof. Dr. Albert Burckhardt-Finsler⁴⁵ – auch mündlich erledigt werden konnte.

⁴² Carl Jacob Burckhardt war von 1918 bis 1922 Attaché der Schweizer Gesandtschaft in Wien.

⁴³ Anhang: Schülerliste I.

⁴⁴ Der Vermerk lautet wörtlich: «disp. vom g. Unt. 8 Mo» STA. Bs. Erziehungsakten S 17 a.

⁴⁵ Prof. Dr. iur. Dr. phil. h.c. Albert Burckhardt-Finsler (1854–1911), Lehrer am Gymnasium 1882–1892 für Geschichte und Geographie, 1883–1902 Konservator der Mittelalterlichen Sammlung und des Historischen Museums, 1902–1910 Regierungsrat und Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Extraordinarius für Schweizergeschichte an der Universität Basel, Mitglied des Grossen Rates, Präsident der Kuratel. Hans Barth, Albert Burckhardt-Finsler, Bs. Jb. 1912, 1 ff.

In dieser Klasse 4b ist Carl also in Wirklichkeit nie gewesen. Erst im Frühjahr 1907 taucht er wieder auf. Wo ist er in der Zwischenzeit, das heisst vom August 1906 bis Frühjahr 1907, gewesen? Was hat er gemacht? Niemand kann darüber Auskunft geben. Mit Sicherheit war er nicht in Glarisegg, wo er später (1908–1910) zur Schule gegangen ist. Es bestehen weder schriftliche Aufzeichnungen noch Briefe noch mündliche Aussagen von Familienangehörigen noch sonstige Hinweise, die dieses Rätsel lösen könnten. Wollte man den Misserfolg an der Schule mit Schweigen übergehen? Es wäre verständlich, obwohl es für Carl reizvoll gewesen wäre, darauf hinzuweisen, dass auch sein Namensvetter, Basels grosser Sohn Jacob Burckhardt, die fünfte Klasse wiederholen musste⁴⁶.

Die Klassenwiederholung

Im Frühjar 1907, im Alter von funzehneinhalb Jahren, tritt Carl zum zweiten Versuch am Oberen Gymnasium wieder an. Dieses Mal hält er bis zum Ende des Schuljahres durch, obwohl die Verhältnisse in der neuen Klasse I B mehr als schlimm sind. Das Unglück wollte es, dass er bei denselben Lehrern wieder antreten musste, die er schon vor einem Jahr gehabt hatte. Nur in Deutsch bekam er einen neuen Vertreter dieses Faches, der aber alle bisherigen an Unbeliebtheit übertraf: Ernst Jenny. Carl verachtete ihn, weil er, wie er zu Unrecht meinte, ja bloss Schreiblehrer war. Im Latein hatte er den Kandidaten Beck, der im ersten Versuch Griechisch unterrichtet hatte. Im Griechischen bekam er dafür zu seinem Schrecken Carl Grob, den er vor einem Jahr im Latein gehabt hatte und der auch wieder Turnen gab. In Französisch betreute ihn der ihm seit der dritten Klasse wohl vertraute Werner Zwicky, in Geschichte wieder Daniel Veraguth, in Mathematik und Naturkunde wieder Emil Bucherer.

Wie hätte man dem armen Carl gönnen mögen, dass er es bei neuen, nach anderen Massstäben urteilenden Lehrern hätte probieren können! So aber waren keine günstigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Klassenwiederholung geschaffen. Das Zeugnis des ersten Quartals wies denn auch wieder ähnliche Zensuren auf wie vor einem Jahr: im Griechischen eine 3, in Mathematik gar eine 4. Nur in Geschichte prangte eine 1, die aber bald von den Noten 2 und 3 abgelöst werden sollte. In der Rubrik «Beträgen»

⁴⁶ Werner Kaegi, Jacob Burckhardt. Eine Biographie, Bd. 1 Basel Schwabe 1947, 320 ff.

stand eine 2 und «Schwätzer». Carl wurde auf Probe gesetzt. Die Klassenkameraden Carls waren alle neu⁴⁷. Die alten waren nun schon in die zweite Klasse des Oberen Gymnasiums aufgerückt.

*Der Unterricht in der ersten Klasse
des Oberen Gymnasiums*

Die Stoffe, die im Unterricht behandelt wurden, waren die üblichen der ersten Klasse des Obergymnasiums: im Fach Latein stand Caesars Bellum Gallicum im Mittelpunkt sowie das Tirocinium poeticum, die poetische Rekrutenschule, die zur Hauptsache eine Einführung in die römische Metrik und eine Auswahl aus Ovids Metamorphosen bot. Im Griechischen wurden Proben aus Xenophons Anabasis gelesen und kräftig regelmässige und unregelmässige Verben gedrillt. Im Deutschen gestaltete Ernst Jenny den Unterricht recht ansprechend. Er schreibt in seinem Lehrerbericht: «Bächtolds Lesebuch: grosse Auswahl. Einlässlich wurden die Gedichte Hebels behandelt; daran schlossen sich Uhlands Gedichte, wobei stets Zusammenpassendes zu einem Stoffkreise vereinigt wurde, so bes. der Karol. Sagenkreis. Ein kurzer Lebensabriss Schillers ging der Lektüre des ‹Tell› voraus. In den letzten Wochen kurisorische Lektüre von H.v.Kleist's ‹Prinzen von Homburg›. Besprechung der wichtigsten einschlägigen dramaturgischen Fragen. Vorträge nach freier Wahl. Rezitationen. 6–7 schriftliche Arbeiten; teils im Anschluss an die Lektüre, teils solche über freie Themen, teils über vorgelegte Bilder; eine Chrie. In der Grammatik Behandlung der Wortbildungslehre, teils anschliessend an die Lektüre, teils im Anschluss an die Aufsatzkritik, teils systematisch; mundartliche Eigentümlichkeiten; einfache Stilfragen. Übungen im Disponieren und Reproduzieren⁴⁸.»

Man bedauert, dass dieser Lehrer, der nur das Beste wollte und seinen Unterricht tadellos vorbereitete, bei den meisten Schülern so wenig Anklang gefunden hat⁴⁹. Im Französischen wurden ausgewählte Stücke aus Bertholet's *Mosaïque française à l'usage des*

⁴⁷ Anhang: Schülerliste II.

⁴⁸ STA. Bs. Erziehungsakten S 10.

⁴⁹ Immerhin verstand sich seine ersten Maturklasse gut mit ihm. Rektor Dr. Eduard Sieber (1896–1977), Lehrer am Gymnasium 1920–1930, am Realgymnasium 1930–1971, dessen Rektor 1955–1962 verteidigte ihn. Jenny habe in seinen jüngeren Jahren einen frischen Wind in den Deutschunterricht der obersten Klassen gebracht.

classes moyennes du gymnase de Bâle, Birkhäuser Basel 1888, gelesen und die unregelmässigen Verben wiederholt. Im Fach Geschichte wurde die Schweizer Geschichte von den Anfängen bis 1874 durchgenommen und die Geographie der Schweiz repetiert. Der Mathematikunterricht teilte sich in Algebra mit Potenz- und Wurzellehre und mit Gleichungen ersten und zweiten Grades, und in Geometrie mit Dreieck, Kreis, goldenem Schnitt und regelmässigen Vielecken. Die Naturkunde wurde in diesem Jahr umgestaltet, indem die Mineralogie aus dem Pensum der ersten Klasse eliminiert und in die zweite Klasse verschoben wurde. An ihre Stelle trat die Zoologie, die bis jetzt in der vierten Klasse des Unteren Gymnasiums abgeschlossen werden musste.

Die Tragödie Grob

Das Schuljahr hätte nun wahrscheinlich seinen normalen Verlauf genommen, wenn nicht das psychopathische Gebaren des Griechischlehrers Grob immer schlimmere Formen angenommen und zu Reaktionen der Eltern geführt hätte. Unglücklicherweise waren es ausgerechnet Carls Vater und Dr. Hans Burckhardt-Fetscherin⁵⁰, die bei den Erziehungs- und Schulbehörden schriftlich intervenierten. «Unglücklicherweise» muss man sagen, wenn man die starke Voreingenommenheit des ehemaligen Waisenknaben Carl Grob gegen alles, was zur besseren Gesellschaft gehörte, kannte und wusste, dass er es nicht unterlassen konnte, spitze Bemerkungen an die Adresse gewisser Schüler wegen ihrer familiären Herkunft oder wegen der gehobenen Stellung ihres Vaters zu richten. Nun hatten gerade zwei Burckhardt zu gleicher Zeit die Offensive gegen ihn ergriffen, und der dritte war Vorsteher des Erziehungsdepartementes⁵¹. Das war zuviel. Ein Mitschüler berichtet⁵², dass Carl Grob von nun an alles hasste, was Burckhardt hiess. Der Hass, den er Carl gegenüber fasste, war so stark, dass er hinter die Wandtafel trat, wenn Carl etwas anschreiben musste. Grob wollte das Ärgernis nicht mitansehen. Was war geschehen? Am 22. Juni 1907 tagte die Inspektion des Gymnasiums unter ihrem Prä-

⁵⁰ Dr. iur. Hans Burckhardt-Fetscherin (1858–1918), Zivilgerichtsschreiber, Mitglied des Bürgerrates und des Grossen Rates, 1905–1907 Regierungsrat und Vorsteher des Finanzdepartementes, 1907 Eintritt in die Direktion der Basler Hypothekenbank.

⁵¹ siehe Anm. 45.

⁵² dem Verfasser mündlich.

sidenten Prof. D. Paul Wilhelm Schmidt⁵³. Nebst den vollzählig erschienenen Mitgliedern Dr. Oskar Schär⁵⁴, Dr. Casimir Nienhaus⁵⁵, Dr. Theophil Lotz⁵⁶ und Prof. Dr. Gustav Binz⁵⁷ war auch Rektor Dr. Fritz Schäublin⁵⁸ anwesend. Wir lassen das Protokoll sprechen:

Protokoll der Sitzung vom 22. Juni 1907

Anwesend alle Mitglieder.

Alinea 2. Der Herr Präsident teilt mit, dass Klagen über ausserordentliche Aufgeregtheit des Herrn Dr. Grob ihn veranlasst hätten, die Mitglieder der Inspektion zu der heutigen Sitzung einzuladen. Er verliest einen Brief von Herrn Reg.-Rat K.Chr. Burckhardt-Schazmann, worin geklagt wird, dass Herr Dr. Grob durch sein krankhaft aufgeregtes Wesen schädigend auf die Nerven der Schüler wirke und durch seine Bemerkungen über Massnahmen der Schulbehörden die Autorität der Inspektion und des Rektors zu untergraben drohe. Er hält den Zustand des Herrn Dr. Grob, dessen Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit er volle Anerkennung zollt, für krankhaft und beantragt, da es erste Pflicht der Inspektion sei, die Schüler vor Schädigung zu bewahren, Herrn Dr. Grob von Montag den 24. Juni an zu beurlauben, um ihm so Gelegenheit zu einer ausgiebigen Erholungskur zu geben. Auch die Herren Dr. Lotz und Dr. Nienhaus halten den Zustand für krankhaft, verhehlen sich aber nicht, dass es schwer halten werde, Herrn Dr. Grob, der ein Sonderling sei, zu veranlassen, sich unter ärztliche Aufsicht zu stellen. Herr Prof. Binz befürchtet, dass die vorgeschlagene Beurlaubung den gänzlichen Rücktritt Dr. Grobs zur Folge haben könnte, und Herr Präs. Schär möchte Dr. Grob Gelegenheit geben, sich zu den erhobenen Klagen zu äussern. Der Rektor teilt alle die geäusserten Bedenken und bittet, ihn zu beauftragen, mit Herrn Dr. Grob zu reden und ihn womöglich zu bewegen,

⁵³ Prof. D. theol. Paul Wilhelm Schmidt (1845–1917), Präsident der Inspektion des Gymnasiums 1896–1911.

⁵⁴ Dr. iur. Karl Oskar Schär-Haller (1868–1947), bedeutender Genossenschaftsstaatsanwalt, Strafgerichtspräsident, Mitglied des Grossen Rates, des Nationalrates, der Direktion des Vereins Schweizerischer Konsumgenossenschaften, Mitglied der Inspektion des Gymnasiums 1905–1908. Henry Faucherre, Oskar Schär-Haller, Bs. Jb. 1948, 86 ff.

⁵⁵ Dr. phil. h.c. Casimir Nienhaus-Meinau (1838–1910), Lektor an der Universität Basel 1884–1894 und Privatdozent 1894–1907 für Pharmakognosie, Mitglied der Inspektion des Gymnasiums 1884–1910.

⁵⁶ Dr. med. Theophil Lotz-Landerer (1842–1908), Physikus, Mitglied der Kuratel, des Grossen Rates, der Inspektion des Gymnasiums 1881–1884 und 1886–1908. Rudolf Oeri-Sarasin, Physikus Dr. Theophil Lotz, Bs. Jb. 1910, 1 ff.

⁵⁷ Prof. Dr. phil. Gustav Binz, Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Basel, Extraordinarius für Englische Literatur, ab 1908 Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Mainz, Mitglied der Inspektion des Gymnasiums 1902–1908.

⁵⁸ Dr. phil. Fritz Schäublin-Bauer (1867–1951), Lehrer am Gymnasium von 1897–1902 für Deutsch, Französisch, Latein, Griechisch, Geschichte, Geographie; Rektor dieser Schule 1902–1933.

freiwillig den Unterricht während der nächsten 14 Tage einzustellen. Die Inspektion ist mit diesem Vorschlag einverstanden.

//. Durch Zirkular vom 25. Juni teilt der Rektor den Mitgliedern der Inspektion mit, dass Dr. Grob sofort zugegeben habe, in letzter Zeit sehr aufgereggt gewesen zu sein; als Grund habe er angegeben, dass ihn das kindische Wesen und die lückenhafte Kenntnisse der ersten Klassen des Obern Gymnasiums, namentlich der Klasse I B, schwer geärgert und ihm den Unterricht und die Erreichung des Lehrziels ausserordentlich erschwert habe. Er habe auch gestanden, dass er sich in der Wahl der Mittel, um die Schüler aufzurütteln und zu strammer Disziplin zu erziehen, gewiss manchmal vergriffen habe; doch sei er dabei stets von den besten Absichten beseelt gewesen. Dagegen habe er bestritten, krank zu sein und Urlaub nötig zu haben, und gebeten, ihm die nächsten 14 Tage als Probezeit zu gewähren. Dieser Bitte sei nach Rücksprache mit dem Herrn Präsidenten entsprochen worden⁵⁹.

Die Sommerferien kamen. Man konnte aufatmen. Als sie vorbei waren, traf ein Brief von Dr. Hans Burckhardt-Fetscherin beim Erziehungsdepartement ein, in dem wegen des Zeugnisses seines Sohnes Hans, der sich ebenfalls in Klasse I B befand und mit Carl auf Probe gesetzt worden war, reklamiert wurde. Das Schreiben wurde der Inspektion zugestellt und zirkulierte bei den Mitgliedern, begleitet von Bemerkungen des Rektors. Hans Burckhardt behauptete darin, die Klasse I B sei schlechter zensiert worden als die Klasse I A; das Zeugnis habe weniger eine gerechte Zensur als vielmehr das Ziel im Auge, Dr. Grob die in der Klasse verloren gegangene Autorität durch Einschüchterung der Schüler wiederzugewinnen. In der Klasse I B seien mehr Schüler auf Probe gesetzt worden als in Klasse I A. Dem Rektor sei in solchen Fällen ein objektives Urteil nicht zuzutrauen. Die Inspektion reagierte folgendermassen:

Protokoll der Inspektionssitzung vom 21. August 1907

Entschuldigt abwesend die Herren Dr. Lotz und Präs. Schär

Alinea 1. Herr Dr. Nienhaus berichtet über einen Schulbesuch bei H. Dr. Grob; er hat beim Lehrer gar nichts Abnormes bemerkt; die Didaktik war so vorzüglich, wie sie es immer gewesen. Dagegen waren die Leistungen der Klasse (I B) sehr gering. Da Dr. Grob erklärt habe, mit dieser Klasse nichts anfangen, jedenfalls das Lehrziel nicht erreichen zu können, so schlägt er vor, die Klassen I B und I C zu wechseln, d.h. Herrn Dr. Grob die Klasse I B wegzunehmen. Herr Prof. Binz möchte lieber die Schüler der drei I Klassen neu verteilen. Auf den Antrag des Rektors werden diese Vorschläge an die Lehrerkonferenz zur Begutachtung gewiesen.

⁵⁹ STA. Bs. Erziehungsakten C 8.

Alinea 6. Herr Dr. Hans Burckhardt-Fetscherin hat beim Erz.-Dep. wegen des Zeugnisses seines Sohnes Hans, Schüler der Klasse I B O.G., reklamiert. Das betr. Schreiben ist vom Erz.-Dep. der Inspektion zugestellt worden und hat bei den Mitgliedern zirkuliert, begleitet von Bemerkungen des Rektors. Die Inspektion beschliesst, darauf in folgendem Sinne zu antworten: 1) Statistische Erhebungen haben ergeben, dass Klasse I B nicht schlechter zensiert worden ist als Klasse I A. Die Behauptung, «das Zeugnis habe weniger eine gerechte Censur als vielmehr das Ziel im Auge, Herrn Dr. Grob die in der Klasse verlorengegangene Autorität durch Einschüchterung der Schüler wieder zu gewinnen», erweist sich daher als durchaus ungerechtfertigt. 2) Klasse I B ist in der Konferenz nicht strenger behandelt worden als die Parallelabteilungen, in welchen ebenfalls mehrere Schüler «auf Probe gesetzt» wurden. 3) Die Schüler der Klasse I B, welche von dieser Massregel betroffen wurden, haben es verdient, am meisten der Sohn des Reklamanten, dessen Leistungen erheblich unter dem Durchschnitt der Klasse stehen. 4) Es ist nicht richtig, dass die Autorität Dr. Grobs in die Brüche gegangen; seine Disziplin ist nach wie vor vorzüglich. 5) Wenn der Lehrerschaft das Recht eingeräumt ist, einen Schüler, der mit seiner Klasse nicht Schritt halten kann, zurückzuversetzen, so kann ihr auch nicht das Recht abgesprochen werden, einen Schüler, dessen geringe Leistungen befürchten lassen, dass er gänzlich hinter seinen Mitschülern zurückbleibe, auf die Gefahr der Rückversetzung hinzuweisen, d.h. auf Probe zu setzen. 6) Es ist ausgeschlossen, dass Lehrer einem Kollegen zulieb schlechter censieren, als es die Schüler verdienen; eine solche Vermutung auszusprechen, ist ein ungehöriges Antasten der Amtsehre der betr. Lehrer. 7) Der Reklamant hätte sich zuerst an die Inspektion wenden sollen, welche die erste Instanz ist bei Konflikten zwischen Elternhaus und Schule. 8) Der Rektor ist bei der Feststellung der Zeugnisse nicht beteiligt; die Zeugnistabellen sind vor der Konferenz vollständig fertig; es ist deshalb eine ungerechtfertigte Behauptung, dass dem Rektor in solchen Fällen ein objektives Urteil nicht zuzutrauen sei⁶⁰.

*Die Auflösung der drei ersten Klassen
des Oberen Gymnasiums*

Bereits zwei Tage später, am 23. August, bezieht die Lehrerkonferenz Stellung. Das Protokoll sagt aus⁶¹: «Die Inspektion legt die Frage vor, wie dem Übelstand abzuhelpen sei, dass die Klasse I B so schlechte Leistungen aufweise. Herr Rektor schlägt vor, alle drei Parallelklassen nach den Herbstferien vollständig neu zu mischen; die Herren Dr. Probst und Bucherer unterstützen diesen Vorschlag,

⁶⁰ STA. Bs. Erziehungsakten C 8.

⁶¹ STA. Bs. Erziehungsakten T 7a und 7b.

da in der Klasse ein übler Korpsgeist herrsche. Ebenso Dr. Veraguth. Dr. Oeri⁶² beantragt, die Massregel gleich jetzt, nicht erst nach den Herbstferien eintreten zu lassen. Dieser modifizierte Vorschlag findet allgemeinen Anklang und wird mit 8 gegen 3 Stimmen zum Beschluss erhoben.»

Nun vollzieht sich das kaum Glaubliche: ohne Vorbereitung, ohne Rücksichtnahme auf die Eltern und die Schüler werden die drei ersten Klassen mitten im Quartal aufgelöst und neu gruppiert. Die Schüler kommen in eine völlig neue Umgebung zu neuen Klassengefährten und teilweise auch zu neuen Lehrern. Alles wird durcheinander gemischt. Diese pädagogische Rosskur muss sich wenige Tage nach der erwähnten Lehrerkonferenz vollzogen haben, denn schon in der Inspektionssitzung vom 4. September berichtet der Rektor, dass die Lehrerkonferenz die Neuverteilung der ersten Klassen des Oberen Gymnasiums einem Klassenwechsel vorgezogen habe und dass er diese Neuverteilung nach Rücksprache mit den Mitgliedern der Inspektion vorgenommen habe⁶³.

Und all dies nur, weil ein offensichtlich psychisch kranker Lehrer behauptete, mit seiner Klasse nichts anfangen und das Lehrziel nicht erreichen zu können. Niemand nahm sich die Mühe, dem Verhalten der Schüler auf den Grund zu gehen und sich zu fragen, ob nicht vielleicht der üble Korpsgeist auf das Versagen einzelner Lehrer und der Schulleitung zurückzuführen sei. Nein, aus dem Versagen des Lehrers machte man ein Versagen der Klasse. Anstatt, wie es Nienhaus vorgeschlagen hatte, den Lehrer zu wechseln, wechselte man die Schüler und scheute sich nicht, alle drei Klassen durcheinander zu mischen. Wo blieb da ein auch nur rudimentäres Verständnis den Schülern gegenüber, wo auch nur ein Funken Liebe zu den anvertrauten Jungen, wo die pädagogische Vernunft? War es verfehlt, die Schuld bei einem Lehrer zu suchen, der seine Lehrmethode in seinen Aufzeichnungen folgendermassen charakterisiert: «Mit welch rücksichtsloser und eiserner Strenge wurde III b geknebelt oder I b. Da gab's Ohrfeigen und Pfoten, und am allerwenigsten wurden neben gehörigem Schimpfen Klassenbuch uns Strafkasse vergessen. Immer finsternes Gesicht in I b, rauhes Benehmen, gleichmässige Unerbittlichkeit – und der Erfolg? Man war so barsch und streng, um nicht mehr barsch und streng sein

⁶² Dr. phil. Johann Jakob Oeri-Oschwald (1844–1908), Lehrer am Gymnasium 1882–1908 für alte Sprachen und Deutsch, Mitglied des Grossen Rates. Bs. Jb. 1909, 355.

⁶³ STA. Bs. Erziehungsakten C 8.

zu müssen, und am Ende des Jahres durfte man die Saat aufgehen sehen⁶⁴.»

Die Saat ging aber, mindestens in Carls Klasse, nicht so auf, wie Grob es erwartete. Sie wurde erstickt von den Absonderlichkeiten dieses Pädagogen.

Carl kommt von Lehrer Grob weg

Es wirft ein seltsames Licht auf die damalige Schulführung, auf den Geist des Lehrerkollegiums, auf die dem Rektor und der Lehrerschaft gefügige Inspektion, dass so etwas passieren konnte. Ein Gutes hatte das Ereignis allerdings für Carl: Er wurde von der täglichen Konfrontation mit Grob befreit. Er bekam in der neuen Klasse I C im Griechischen wieder den Kandidaten Beck, den er eben noch im Latein gehabt hatte. Den Lateinunterricht übernahm dafür Felix Staehelin, und in Geschichte löste Rudolf Löw, den er schon in der ersten Klasse gehabt hatte, den bisherigen Daniel Veraguth ab, und den Turnunterricht setzte Theophil Gubler fort. In allen übrigen Fächern behielt Carl die Lehrer, die er zu Beginn des Schuljahres gehabt hatte.

Einer besonderen Anstrengung in Mathematik hatte es Carl zu verdanken, dass er im Herbstzeugnis von einer 4 zu einer 2 aufstieg und damit von der Probe befreit wurde. Das Betragen – wen wundert es? – war jedoch wieder miserabel. Er hatte eine 3 mit den Bemerkungen «Unfug; beständig unruhig; schwatzt und isst!» Nur fünf Schüler waren mit Carl in die neue Klasse I C gekommen, in der er nun bis zum Ende des Schuljahres 1907/08 bleiben sollte. Dreizehn waren neu⁶⁵.

Erneute Probesetzung und Austritt aus dem Gymnasium

Das folgende Quartal bis Weihnachten verlief ruhig. Es gab im Weihnachtszeugnis keine Probe und keine Betragensbemerkungen. Aber im letzten Quartal haperte es wieder. Mit einer 4/3 in Griechisch und Mathematik kam er im Frühjahrszeugnis 1908 wieder auf Probe, und im Betragen gab es wieder eine 2 mit den Bemerkungen «sehr nachlässig und vergesslich». Vater Burckhardt

⁶⁴ K. Zickendraht, *Senex paedagogus*, Bs. Jb. 1920, 181.

⁶⁵ Anhang: Schülerliste III.

sah ein, dass ein weiteres Verbleiben Carls im Gymnasium auf Burg ein sinnloses Unterfangen wäre. Er bat am 29. März 1908 die Direktion des Landerziehungsheimes Glarisegg um Zustellung eines Prospektes der Anstalt mit folgenden Worten: «Mein Sohn, 16 Jahre alt, hat Mühe, im Obergymnasium vorwärts zu kommen: Er ist nicht unbegabt aber Concentration und hartnäckiges Arbeiten sind ihm unfassliche Größen. Seine Gedanken wandern und wirbeln, und statt beim Lehrobjekt weilt er tausend Meilen davon. Er ist zerstreut, vergesslich, ohne Ordnungssinn – sehr starkes körperliches Wachstum mag dazu beitragen. Dabei starkes Interesse an Litteratur, bildender Kunst, eigenes Urteil über Fragen aller Art, Versuche litterarischer Produktion. Starkes Sportbedürfnis. Ich dächte, dass eine Umgebung und Lehrauffassung wie die Ihrige ihm sehr förderlich sein könnten. Herrn Dr. O. von Geyerz⁶⁶ erlaube ich mir an unsere Bekanntschaft in Berlin (?) und vordem in den 80er-Jahren zu erinnern. Mit vorzüglicher Hochachtung C.Chr. Burckhardt⁶⁷.»

Dem Prospekt entnahm der Vater, dass in Glarisegg höhere mathematische Anforderungen gestellt wurden als in Basel und dass Carl mit sechzehneinhalb Jahren die Altersgrenze für die Aufnahme bereits überschritten hatte. Er liess sich aber nicht entmutigen und schrieb am 4. April 1908 erneut nach Glarisegg, und nun an Direktor Zuberbühler⁶⁸ persönlich:

Basel, Albananlage 70,
4. April 1908

Sehr geehrter Herr

Ihre Sendung vom 2. ds. habe ich erhalten. Ich entnehme ihr, dass Ihre Schule in Mathematik höhere Anforderungen stellt als unser Gymnasium; wie aber das Verhältnis der Iten Obergymnasium zu Ihren Klassen

⁶⁶ Prof. Dr. phil. Otto von Geyerz (1863–1940), Lehrer am Landerziehungsheim Glarisegg 1907–1915, dort Deutschlehrer Carls (Mem. 114 ff.), Ordinarius an der Universität Bern für Sprache und Literatur der deutschen Schweiz, Förderer der Dialekt- und Volksliedforschung und der Mundartdichtung. Prof. Dr. phil. Otto von Geyerz zum Gedächtnis, Bern Francke 1940.

⁶⁷ Original im Archiv des Landerziehungsheims Glarisegg, gedruckt mit gültiger Erlaubnis des Direktors Dr. Richard Höh.

⁶⁸ Werner Zuberbühler (1872–1942), mit seinem Freund Wilhelm Frei zusammen Gründer des Landerziehungsheims Glarisegg, 1902–1935 Direktor und Lehrer dieser Anstalt. Lehrer und Freund Carl Jacob Burckhardts: Werner Zuberbühler, Mem. 313 ff. Erinnerungen an meinen Lehrer und Freund Werner Zuberbühler, Ges. W. 4, 93 ff.

ist, habe ich Mühe mir zurechtzulegen. Die Einteilung wäre ja wohl noch Sache der Einzelbesprechung.

Es ist richtig, dass mein Sohn, September 1907 16 Jahre alt geworden, die Aufnahmeartersgrenze überschritten hat. Wenn Sie noch einen Platz freihaben, würde ich dennoch bitten, ihn nicht auszuschliessen. In erzieherischer und moralischer Hinsicht wird er Ihnen nicht die leisesten Unannehmlichkeiten machen – es sei denn mit kleinen und grossen Vergesslichkeiten und Zerstreutheiten. Er hat eine gesellige, muntere und zutrauliche Anlage, ist überall als fröhlicher Gesellschafter gern gesehen, passt sich allem gern an (er ist nur *zu* wenig eckig), und für seine absolute Moralität garantiere ich. Dass er intellektuell zurück sei, möchte ich nicht sagen. Er machte die besten Aufsätze, wenn es ihm drum war und urteilt gut über Menschen und Verhältnisse. Ihm fehlt aber der kategorische Imperativ; er treibt mit Eifer, was ihm behagt, und was ihm nicht behagt, lässt er liegen; dabei ist er ewig zerstreut, brütet einem Gedicht nach und steckt in Gedanken mitten im Wallenstein oder sonst was, während vor ihm das Naturgeschichtsheft liegt. Die Lehrer brachte dies Träumen zur Verzweiflung, und als ihn einer fragte, finden Sie denn meine Stunden so langweilig, dass Sie nicht aufpassen? sagte er ehrlich Ja. Er ist absolut ehrlich und lügt nie.

Ich glaube er würde sich mit Leichtigkeit bei Ihnen einleben. Ich kenne alle seine Schwächen und fürchte, harte Arbeit wird nie seine Stärke sein, aber er ist, wie schwache Naturen oft, ein sehr liebenswürdiger Kerl und weil schwach im Wollen, noch nicht fertig sondern beeinflussbar. Solche Leute passen nicht in unsere öffentlichen Schulen. Er wird dort steinunglücklich. Vergisst er zweimal ein Buch oder ist er sonst zerstreut, so ist sofort eine schlechte Fleissnote da. Die Lehrer kümmern sich gar nicht um Charakter und Wesen der Kinder; sie urteilen nach Zufällen und Momenten, sie können ja die Kinder gar nicht kennen.

Es ist mir sehr lieb, wenn Sie mir bald mitteilen können, ob Sie noch Platz haben, da ich meine Dispositionen danach treffen muss ...

Mit vorzüglicher Hochachtung,

C. Chr. Burckhardt
Regierungsrat⁶⁹

Dieses grossartige Zeugnis liebevoller und gleichzeitig objektiver Beurteilung des Sohnes durch den Vater verfehlte seine Wirkung nicht. Carl wurde in das Landerziehungsheim am Bodensee aufgenommen. Am 18. April 1908 ist er aus dem Basler Gymnasium ausgetreten. Es beginnt nun für ihn die beglückende Schulzeit in Glarisegg, die ihn in eine völlig andere und schönere Welt versetzt.

⁶⁹ siehe Anm. 67.

Antwort an Werner Kaegi

Die Antwort auf die Frage Werner Kaegis, von der wir ausgegangen sind, kann nun gegeben werden: Carl Jacob Burckhardt hatte insgesamt gute Lehrer. Aber er war den Anforderungen der Fächer Griechisch und Mathematik an unserem Gymnasium nicht gewachsen. Er war ein mässiger bis schwacher Schüler. Die Wiederholung einer Klasse führte zu keinem Erfolg. Schuld am Misserfolg waren aber auch die Unzulänglichkeit der Schulführung, die organisatorischen Mängel, die Planlosigkeit der Lehrerzuteilung, die Inkonsistenz des Unterrichts, die Vernachlässigung pädagogischer Gesichtspunkte, die Schwäche der Aufsichtsbehörde und das Versagen eines einzelnen Lehrers.

Landerziehungsheim Glarisegg und Maturitätsprüfung

Auf dem Weg über Glarisegg ist Carl schliesslich doch ans Ziel gelangt. Er musste freilich die kantonale Maturitätsprüfung in neun Fächern in Zürich ablegen, da Glarisegg noch nicht berechtigt war, diese Prüfung selber abzunehmen⁷⁰. In der ersten Prüfung im Herbst 1910 ist er gescheitert⁷¹. Im zweiten Anlauf im Frühjahr 1911 konnte er das Reifezeugnis⁷² erringen, wobei wiederum Griechisch und Mathematik die schwächsten Positionen waren. Damit war für ihn ein Kapitel abgeschlossen, von dem er in jenen Monaten sagt: «Ich habe, seit ich sieben Jahre alt bin, unter der Schule gelitten, und, was die Schule anbetrifft, war Glarisegg wie eine Insel in all diesen grässlichen Erinnerungen⁷³.»

War es Ironie des Schicksals oder ein Entgelt für seine Leiden am Gymnasium, dass die Stadt Lübeck im Jahre 1950 ihm zu Ehren eines ihrer Gymnasien «Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium» benannte? Diese Ehrung wurde ihm zuteil, weil er im Jahre 1944 in seiner Eigenschaft als Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz Lübeck zum Rotkreuzstützpunkt erklärt und damit vor weiteren Bombardierungen bewahrt hatte.

⁷⁰ Eine eigene Maturitätsprüfung hat das Landerziehungsheim Glarisegg erst seit Herbst 1937 abgenommen.

⁷¹ Staatsarchiv Zürich, Protokolle der Kantonalen Maturitätskommission U U 23 m 5.

⁷² Universitätsbibl. Basel, Nachlass Carl Jacob Burckhardts A I 7 Frühe Dokumente (1906–1926).

⁷³ Brief Carls an Werner Zuberbühler 1910, Paris, siehe Anm. 67.

Rückblick auf die Schulzeit in Basel

Was denkt in späteren Jahren der reife Carl Jacob Burckhardt von seiner Schulzeit in Basel? Wenig Rühmliches. Max Rychner schreibt er: «In Deutschland wie bei uns verdross mich der Gebrauch, den der dürre Magister von den Griechen machte, allem Humanismus haftete dies an, ich verschloss mich vor der greulichen Turnvater-Jahn-Ethik, die völlig übergangslos, ohne Verbindung mit dem Lehrer aus dieser Überlieferung gepresst wurde, gepresst mit dem überorganisierten Apparat der deutschen Philologie, in der schon die überorganisierten Konzerne oder die durch wissenschaftliche Vollendung verlorene Marneschlacht sich abzeichneten. Ja, und wenn es nicht skurrile Ethik war, so war es schon der mit Mitteln ‹strenger Wissenschaft› betriebene Prozess der Auflösung jener fernen, völlig unfasslichen Kultur des ägäischen Meeres, ein Versuch der en queue de poisson, d.h. in Psychoanalyse und karikaturaler Selbstdarstellung endete. Vom lateinischen Wesen wurde nur die ins Altpreussische übersetzte Stoa wirklich vermittelt. Das war noch etwas⁷⁴.» Zum 70. Geburtstag des Altphilologen und Homerforschers Wolfgang Schadewaldt am 15. März 1970 verfasste er einen Aufsatz, der betitelt ist «Mein Zugang zur lateinischen Sprache.» Daraus folgendes Zitat: «Wir hatten im Gymnasium ausgezeichnete Lehrer, die sich grosse Mühe mit uns gaben. Was aber mich anbetrifft, so erlitt ich gleich in den ersten Lateinstunden einen Schock, von dem ich mich erst fünf Jahre später, in dem Landerziehungsheim ‹Glarisegg› am Untersee, erholen sollte. . . . Schon in den ersten Lateinstunden des Gymnasiums wurde uns eine Schulgrammatik zugeteilt. Sie begann wie üblich mit der ersten Deklination und mit einer grossen Zahl unzusammenhängender Vokabeln, die auswendig gelernt werden mussten. An die Wandtafel wurde geschrieben: Erste Deklination – rosa, die Rose, und rana, der Frosch, und dann war vom Genitiv zum Ablativ singularis und pluralis die Rede. ‹Bis zur nächsten Stunde auswendig lernen!› lautete das Gebot. . . . Ich möchte nicht auf Schulmethoden eingehen. Diejenige, die ich soeben andeutete, wirkte geradezu zerstörerisch auf mich. Was das Lateinische anbetrifft, so hätte ich gewünscht, dass es nicht ständig als tote Sprache bezeichnet werde, dass man versuche, lateinisch zu sprechen, dass man in der Stadt des Erasmus anknüpfte an die Gewohnheiten der Humanistenzeit und sich der grandiosen, so

⁷⁴ Ges. W. 6, 172.

wahrhaft europäischen Ausdrucksweise auf einfachste Art, und sei es durch das Küchenlatein, nähere, denn auch im ersten Jahrhundert hat, so dachte ich, kein Kind gesprochen, wie Cicero schrieb. Das junge Gedächtnis wurde damals benutzt wie ein Lagerschuppen, in dem alles, von den Eichenbalken bis zu den Südfrüchten, aufgestapelt wird. Ich erinnere mich an Tage, an denen wir als Vorbereitung zur Konfirmation, also im Religionsunterricht, von sieben bis acht vormittags das Kirchenlied, das mit den Worten beginnt: ‹Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer›, aufsagen mussten. Von acht bis neun hatten wir unregelmässige griechische Verben abzuleiern, von neun bis zehn ein französisches Prosastück, das den Titel trug ‹Der dankbare Hecht› – ‹Le brochet reconnaissant› fehlerlos wiederzugeben, und in der Deutschstunde hatte ich eine Ballade zu rezitieren, die mit den Worten begann: ‹Johann, der muntere Seifensieder, ersann sich viele, schöne Lieder› oder ähnlich. Die Reime wurden mir unausstehlich! Ich trat der Widerstandspartei bei; sie hatte wenig Anhänger, wir waren Vorläufer⁷⁵.›

Verwirrte Erinnerungen

Diesen deutlichen Erinnerungen steht eine auffällige Gedächtnisschwäche Burckhardts gegenüber, die sich auf die Chronologie seiner letzten Schuljahre in Basel und seines ersten in Glarisegg bezieht. Die Klassenwiederholung ist völlig aus seinem Gedächtnis entchwunden. Er erinnert sich nicht mehr, dass er erst 1908 nach Glarisegg übergesiedelt ist. So trägt sein im Verlag Die Arche in Zürich erschienenes Bändchen den Titel «Erinnerungen an die Schulzeit im Landerziehungsheim Glarisegg am Untersee, Thurgau, 1906–1910⁷⁶.» Auch in den Anmerkungen zur Gesamtausgabe seiner Werke ist 1906 statt 1908 das Jahr des Eintritts in Glarisegg⁷⁷. In seinen «Jugendfreundschaften» berichtet er von einem Ereignis, «das 1907 in der zweiten Februarhälfte, an einem hellen, frühlingshaften Föhntag auf der Strasse nach Steckborn eintrat⁷⁸.» Dabei war er erst vom April 1908 an Schüler in Glarisegg. In einem

⁷⁵ Das Altertum und jedes neue Gute für Wolfgang Schadewaldt zum 15. März 1970 (70. Geburtstag), Stuttgart Kohlhammer 40 f.

⁷⁶ Die kleinen Bücher der Arche Nr. 500, Zürich 1969.

⁷⁷ Dagegen richtig Mem. 386.

⁷⁸ Ges. W. 4,3.

Brief an Hugo von Hofmannsthal⁷⁹ datiert er dasselbe Ereignis in sein 15. Altersjahr. Bei seinem Eintritt in Glarisegg war er aber schon sechzehneinhalbjährig. In den «Erinnerungen» an Werner Zuberbühler, seinen Lehrer, Direktor und Freund, in Glarisegg, schreibt er: «Wir waren vierzehnjährig, und er war vierunddreißigjährig⁸⁰.» Der Schlussatz im Portrait Rudolf Burckhardts, seines Naturkundelehrers im Sommer 1906, lautet: «Nach jenem Schuljahr, in dem mir Naturkunde zu einem Zauber garten geworden war, verliess ich Basel, und es begann meine schönste Jugendzeit in Glarisegg⁸¹.» Es folgte aber noch das Schuljahr 1907/08 in Basel. Ein seltsames Durcheinander! Ähnlich lautet es in einem Brief an Hugo von Hofmannsthal aus dem Jahre 1927: «Hier (in Glarisegg) an diesem Ort, habe ich die entscheidenden Jahre meiner Kindheit verbracht, vom 14ten zum 18. Lebensjahr⁸².»

Hielt der vielbeschäftigte, mit Arbeit überhäufte, auf ein ereignisreiches Leben zurückblickende Diplomat und Schriftsteller die Chronologie für so nebensächlich und unbedeutend, dass er ihr weiter keine Aufmerksamkeit schenkte? Oder hat er ganz einfach den zeitlichen Ablauf der Ereignisse vergessen? Beides ist möglich. Vielleicht aber erhärtet sich auch die Vermutung, die sich schon im Hinblick auf das völlige Verschweigen der Rückversetzung und des Dispensationsjahres 1906/07 einstellte, dass Burckhardt die Wiederholung der ersten Klasse des Oberen Gymnasiums verdrängen wollte und deswegen seine Glarisegger Zeit schon 1906 beginnen liess. Der Gedanke erscheint angesichts gewisser Äusserungen Burckhardts nicht ganz abwegig. In seinem Essay über Erasmus sagt er: «Der Indiskretion der heutigen Forschung blieb dasjenige vorbehalten, was Erasmus von seinen Feinden gefürchtet hatte. Der wahre Sachverhalt, den sie hergestellt, ist belanglos. Wichtig für die Erfassung des Menschen, der vor uns steht, erscheint der Hergang, von dem er wünschte, dass er geglaubt werde; in all demjenigen aber, das er zu verschweigen sucht, liegen Schmerz und Angst, die ihn lebenslang verfolgten und auf die er in Stunden der Aufgeschlossenheit stets zurückkam⁸³.»

In einem Brief an Theodor Heuss ist davon die Rede, wie dessen Memorabilien abzufassen seien. Burckhardt rät: «Ich denke somit, die Komposition kann auch in diesem Fall der Chronologie nicht

⁷⁹ Ges. W. 6,105.

⁸⁰ Ges. W. 4,105.

⁸¹ Mem. 93.

⁸² Ges. W. 6,142.

⁸³ Ges. W. 2,40.

entsagen, aber da die genauere, erklärende Schilderung eines Zeitablaufs immer zum nicht erwünschten Geständnis führt, muss dieser Ablauf nur die leichtesten Züge der Einteilung tragen: Kindheit, Jugend, Mannes- und Kampfjahre, Ernte müssten wohl nur durch die ihnen zugehörigen Memorabilien und nicht durch Interpretation einer Entwicklung angedeutet werden⁸⁴.»

Von Interesse ist schliesslich folgende Äusserung über Richelieu: «Was er an bitterer Überwindung, an Groll in manchen finsternen Stunden in sich hinein frass, soll nicht untersucht werden; ein Mann von seiner Leistung hat darin auch vor der Geschichte das Recht, dass sein Geheimnis bewahrt werde⁸⁵.»

Schluss

«Wichtig für die Erfassung des Menschen, der vor uns steht, erscheint der Hergang, von dem er wünschte, dass er geglaubt werde», hiess es in dem Zitat über Erasmus, und «der wahre Sachverhalt, den die Forschung hergestellt, ist belanglos.» Das klingt seltsam unwissenschaftlich im Munde eines Historikers und wie eine Rechtfertigung von Dichtung und Wahrheit im Bereich der Biographie. Aber Carl Jacob Burckhardt war eben nicht nur Historiker und Diplomat. Er war auch Schriftsteller und Essayist. Als solcher hatte er Lust am Fabulieren und ein unbestreitbares Talent zu dichterischer Gestaltung. Diese gehorcht ihren eigenen Gesetzen. Ein wissenschaftlicher Beitrag zu einer Biographie aber darf nicht darüber hinweggehen, wie es eigentlich gewesen ist.



⁸⁴ Ges. W. 6,253.

⁸⁵ Ges. W. 1,200.

ANHANG

Schülerverzeichnisse

Liste I

Die Klassenkameraden Carls in der Klasse I B des Oberen Gymnasiums im Schuljahr 1906/07, in der sich Carl vom Beginn des Schuljahres bis zum 2. Juli 1906 befand:

<i>Name</i>	<i>Geburts- datum</i>	<i>Heimat</i>	<i>Damaliger Wohnort</i>
Braun Raphael	7. 11. 90	Basel	Basel
Burckhardt Karl	10. 9. 91	Basel	Basel
Ensniger Theodor	18. 1. 91	Württemberg	Basel
Fischer Karl	31. 7. 91	Basel	Basel
Kircher Heinrich	12. 9. 91	Württemberg	Basel
Kircher Karl	12. 9. 91	Württemberg	Basel
Knittel Hermann	24. 3. 91	Deutschland	Basel
Knuchel Fritz	29. 12. 91	Basel	Basel
Lerch Walter	9. 6. 91	Aargau	Basel
Miville Karl	30. 5. 91	Basel	Basel
Moser Rudolf	7. 1. 92	Basel	Basel
Oehler Gustav	8. 6. 91	Württemberg	Basel
Reimann Otto	8. 7. 90	Aargau	Mumpf
Rickenbach Christoph	5. 5. 90	Basel	Basel
Ritter Fritz	26. 7. 91	Basel	Basel
Schaffner Walter	9. 11. 91	Basel	Basel
Simonius André	9. 11. 91	Basel	Basel
Stockmeyer Hans	9. 12. 91	Basel	Basel
Straub Hans	21. 1. 92	Basel	Basel
Vischer Felix	13. 10. 91	Basel	Basel

Liste II

Klasse I B des Oberen Gymnasiums im Schuljahr 1907/08, in der sich Carl vom Beginn des Schuljahres bis zur Aufteilung der ersten Klassen im September 1907 befand:

<i>Name</i>	<i>Geburts- datum</i>	<i>Heimat</i>	<i>Damaliger Wohnort</i>
Bischoff Hans Heinrich	19. 2. 92	Basel	Basel
Burckhardt Eduard	6. 1. 93	Basel	Münchenstein
Burckhardt Hans	2. 3. 92	Basel	Basel
Burckhardt Karl	10. 9. 91	Basel	Basel
Dreyfus Georg	21. 3. 93	Basel	Basel
Eckinger Fritz	5. 9. 91	Zürich	Dornach
Ehinger Alfons	27. 7. 92	Basel	Basel
Guldenmann Walter	9. 2. 92	Baselland	Arlesheim
Iselin Eduard	9. 9. 92	Basel	Riehen
Köchlin Hartmann	4. 4. 93	Basel	Basel
Lieb Fritz	10. 6. 92	Basel	Basel
Lotz Albert	9. 2. 93	Basel	Basel
Mörikofer Walter	24. 5. 92	Basel	Basel
Probst Theodor	9. 7. 92	Basel	Basel
Schmidt Peter	7. 6. 92	Preussen	Riehen
Schopf Eduard	12. 12. 92	Basel	Basel
Senti Rudolf	7. 4. 92	Graubünden	Basel
Sidler Albert	13. 2. 93	Schwyz	Basel
Stäuble Joseph	9. 3. 93	Aargau	Basel
Stolz Rudolf	6. 8. 92	Basel	Basel

Liste III

Klasse I C des Oberen Gymnasiums im Schuljahr 1907/08, in der sich Carl vom September 1907 (Neubildung der ersten Klassen) bis zum Ende des Schuljahres und somit bis zu seinem Austritt befand:

<i>Name</i>	<i>Geburts- datum</i>	<i>Heimat</i>	<i>Damaliger Wohnort</i>
Bloch Erwin	14. 5. 92	Basel	Basel
Burckhardt Hans	2. 3. 92	Basel	Basel
Burckhardt Karl	10. 9. 91	Basel	Basel
Buss Ernst	5. 11. 92	Basel	Basel
Dahl Fritz	9. 2. 93	Bayern	Basel
Ehinger Alfons	27. 7. 92	Basel	Basel
Hofer Emanuel	9. 12. 92	Basel	Basel
Iselin Eduard	9. 9. 92	Basel	Riehen
Locher Max	10. 11. 92	Zürich	Basel
Mayer Karl	29. 9. 92	Basel	Basel
Miescher Paul	10. 5. 92	Basel	Basel
Preiswerk Wilhelm	13. 4. 93	Basel	Basel
Rebmann Otto	17. 10. 91	Baselland	Pratteln
Rumpf Franz	27. 6. 92	Basel	Basel
Schmidt Peter	7. 6. 92	Preussen	Riehen
Schwabe Julius	18. 10. 92	Basel	Arlesheim
Sidler Albert	13. 2. 93	Schwyz	Basel
Simonius André	9. 11. 91	Basel	Basel
Vischer Lucius	8. 12. 92	Basel	Basel

Abkürzungen

Bs. Jb. = Basler Jahrbuch; Bs. Stadtb. = Basler Stadtbuch; Ges. W. = Carl Jacob Burckhardt, Gesammelte Werke, Bern München Wien, Scherz 1971; Mem = Carl Jacob Burckhardt, Memorabilien (Erinnerungen und Begegnungen), München Callwey 1977; STA. Bs. = Staatsarchiv Basel-Stadt.